

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. VI

January, 1935

No. 1

CONTENTS

	Page
Foreword. Theo. Laetsch	1
"May God Preserve unto Us a Pious Ministry!" L. Fuerbringer	12
A Comparison of the King James and the Douay Version. Geo. A. W. Vogel	18
Die Philister. P. E. Kretzmann	25
Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria. P. E. Kretzmann	33
Dispositionen ueber die altkirchliche Evangelienreihe....	35
Miscellanea.....	46
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	54
Book Review. — Literatur.....	73

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24*.

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIV

Zu *ἐπεσκέψατο* siehe Matth. 25, 36; Hebr. 3, 6. Daß es eine g n ä d i g e Heimfuchung ist, auf die sich Zacharias bezieht, geht hervor aus dem zweiten Ausdruck: Er hat Erlösung gemacht oder bereitet. Das ist eine Sache Gottes, des Herrn, die Erlösung zu machen; nur er kann die Erlösung verschaffen. Kein gewöhnliches Menschenkind kann sich oder irgendeinen andern Menschen erlösen, Ps. 49, 8. Aber durch das Werk der Erlösung ist die Rechtfertigung für alle Menschen, spezifisch für das Volk Gottes, erworben; sie steht tatsächlich vor der ganzen Welt da.

Wie diese Erlösung zustande gekommen ist, zeigt der begeisterte Sänger in der weiteren Folge seiner Verse: Er hat uns erweckt ein Horn des Heils, wobei das *ἦναι* hinweist auf eine Person. Ps. 132, 17; Hesek. 29, 21; 38, 14; Sach. 11, 16. Beachten wir, daß *τὸ λαὸν* und *ἡμῶν* parallel stehen. Das Horn des Heils, der mit dem Heiligen Geist gesalbte Messias, ist für uns erweckt, die wir sein Volk sind. Denn er ist es, der nach alttestamentlicher Weissagung aus dem Hause Davids hervorgehen sollte. Er war seinem Fleische, seiner menschlichen Natur nach, ein Nachkomme Davids, 2 Sam. 7, 12; Röm. 9, 5. David war der Anecht Gottes, aber aus seinen Nachkommen hat Gott ihm den Messias ersehen, der dem Volke Gottes die vollkommene Erlösung bringen sollte. Durch seine Erlösung, seine Loskaufung, unser aller hat Christus die messianischen Weissagungen erfüllt. So ist er unser Stellvertreter, unser Heiland. P. E. A r e h m a n n.

(Fortsetzung folgt.)

Dispositionen über die altkirchliche Evangelienreihe.

Neujahrstag.

Luk. 2, 21.

Ein neues Jahr. Was wird es bringen? Noch sind die Zeiten trübe, unheilsschwanger. Noch herrscht bange Ungewißheit. (Ausführen.) Wir Christen haben den Trost: Hebr. 13, 8. Jesus hat gesagt: Hebr. 13, 5b und Matth. 28, 20. An diesen Jesus erinnert uns gleich das erste Evangelium im neuen Jahr.

Jesus sei unser Trost und unsers Herzens Zubersticht im neuen Jahr

1. in seinem Leidenden Gehorsam,
2. in seinem tätigen Gehorsam.

1.

„Da ward sein Name genannt Jesus.“ Er war der von Gott selbst bestimmte Heiland. Als solcher war er willens, alles zu tun, was er nach dem festgesetzten göttlichen Ratschluß, den er ja selbst mitgefahrt hatte, tun und leiden sollte. Dazu gehörte die Erfüllung der großen Weissagung, Jes. 53; vor allem, daß er die Sünde des menschlichen

Geschlechts auf sich nahm. Das konnte er tun; denn er war der Heilige, der Sohn Gottes, Luk. 1, 32. 35. Als starker Gott, Jes. 9, 6, konnte er die ungeheure Sündenlast tragen, die der Herr auf ihn geworfen hatte, Jes. 53, 6; 2 Kor. 5, 21; Joh. 1, 29. Mit der Schuld nahm er auch die Strafe, die diese Schuld nach sich zog, auf sich. Des zum Zeichen vergoß er bei der Beschneidung seine ersten Blutströpflein als Teilzahlung und ruhte nicht, bis er ausrufen konnte: „Es ist vollbracht!“ So hat er Gott versöhnt, 2 Kor. 5, 19. So hat er die Schuld der Sünde, 1 Joh. 1, 7, und den Fluch der Sünde, Gal. 3, 13, hinweggenommen. Noch müssen wir, solange wir auf der sündenvollen Welt leben, das Elend und die Trübsal dieser Erde durchmachen. Aber was für die Ungläubigen ein Zeichen des Zorns ist, was wir noch schmerzlich empfinden, wird uns durch Jesum zu einer heilsamen Züchtigung in der Gerechtigkeit, zu einem Kreuz, das wir in seiner Kraft tragen können. Im Rückblick auf das vergangene Jahr mit seinen Sünden können wir ausrufen: Lied 47, 5. Im Hinblick auf das neue Jahr, da es an Sünden und Trübsalen nicht fehlen wird, dürfen wir getrost und der Erhörung gewiß bitten: Lied 47, 6—8.

2.

Nicht hat Jesus etwa nur unsere Sünde weggenommen und es uns dann überlassen, das Gesetz von dem Augenblick unserer Bekehrung an vollkommen zu erfüllen. Dann wäre sein Werk von geringem Nutzen; denn es ist kein Mensch, der Gutes tue und nicht sündige, Pred. 7, 21. Auch von Christen gilt: Ps. 143, 2. Denn: Phil. 3, 2; Röm. 7, 18. Jesus hat uns auch eine vollkommene Gerechtigkeit erworben, die vor Gott gilt, und schenkt uns Kraft zu neuem, göttlichem Leben.

Durch die Beschneidung wurde das Kind dem Volk Gottes einverleibt und also den Bundesverpflichtungen unterworfen, Gal. 5, 3. Das gilt auch von dem Sohne Gottes, Gal. 4, 4. 5. Man weise in einigen Stücken nach, wie vollkommen er das Gesetz erfüllt hat. Das alles nicht für sich selbst, sondern für uns. Als wahrer Gottessohn hat er das Gesetz vollkommen erfüllt, und diese vollkommene Erfüllung gilt für alle Menschen. In Wort und Sakrament wird sie uns angeboten und versiegelt. Diese Gerechtigkeit ziehen wir an und trösten uns, wenn das Gesetz Erfüllung fordert und allen Übertretern mit Verdammnis droht. Wir haben eine Erfüllung, die das Gesetz zum Schweigen bringen muß.

Von diesem Jesus lernen wir nun auch das Gesetz erfüllen, in seiner Kraft dem von ihm gegebenen Beispiel folgen.

So im Vertrauen auf Jesum wollen wir ins neue Jahr eingehen als begnadete Gotteskinder, rein gewaschen im Blut unsers Heilandes, bekleidet mit dem weißen Rock seiner Gerechtigkeit, ausgerüstet mit seiner Kraft, das Böse zu überwinden, das Gute zu tun, die Trübsal geduldig zu tragen. So laßt uns wandeln, bis er uns aus der Zeit zu sich holt in die selige Ewigkeit. T h e o. L ä t s c h.

Epiphania.

Matth. 2, 1—12.

Im ersten Kapitel stellt uns Matthäus Jesus vor als den Sohn Davids, den lang erwarteten Messias Israels. Im zweiten Kapitel sagt er uns, daß auch die Heiden Anteil haben an dem neugeborenen König der Juden. Christus ist in die Welt gekommen, die Sünden der Welt zu tragen, Luk. 2, 32. Der Prophet hatte schon Jahrhunderte vorher verkündigt: Jes. 60, 3. In den Weisen kamen die Erstlingsfrüchte der Heidenwelt aus dem fernen Morgenland, um den Heiland zu finden. Sie waren die Führer des langen Zuges der Heiden, die durch Gottes Gnade den Heiland gesucht und gefunden haben. Welch unzählbare Millionen sind ihnen gefolgt, nicht nur aus dem Morgenland, sondern in noch größeren Zahlen aus dem Westen, dem Norden und dem Süden! Das Kommen der Weisen aus dem Morgenland so bald nach Jesu Geburt ist die Bürgschaft der Einsammlung der Heiden durch die folgenden Jahrhunderte und ihre Aufnahme in Christi Reich ist die Versicherung, daß Jesus der Heiland der Welt ist. Diese Wahrheit wollen wir jetzt zu unserer Belehrung, Ermahnung und Ermunterung an der Hand unseres Textes betrachten:

Jesus Christus ist auch der Heiden Heiland.

Denn

1. er führt die Heiden zu sich;
2. er nimmt die Heiden in sein Reich auf.

1.

a. In seiner frühesten Kindheit leitet der Heiland schon diese Heiden aus weiter Ferne zu sich, damit sie teilhaben an der „großen Freude“, die „allem Volk“ in ihm zuteil werden soll. So macht er es klar, daß er auch der Heiden Heiland sei.

Schon im Alten Testament hatte Gott dies kundgetan. Dem Abraham sagte Gott: 1 Mos. 12, 3. Jakob weißsagt auf seinem Sterbebett: 1 Mos. 49, 10. Im zweiten Psalm spricht der Vater zum Sohn, dem Messias: Ps. 2, 8. Jesaias weißsagt: Jes. 22, 3. Siehe auch Jes. 49, 6 und Jes. 60, 3 ff.

Auch hatte der liebe Gott schon im Alten Testament durch die Tat seinen Gnadenwillen den Heiden kundgetan. Zu Erzmüttern des Messias hatte Gott zwei Heidinnen, Rahab und Ruth, erkoren. Abraham und die andern Erzbäter haben den Heidenvölkern von der Hoffnung, die sie erfüllte, gesagt; Joseph in Ägypten hat vom Messias gezeugt und später seine und seiner Brüder Nachkommen. In der späteren Geschichte Israels, sonderlich während der babylonischen Gefangenschaft, ist manches Zeugnis betreffs des zukünftigen Heilandes an das Ohr der Heiden gedrungen. Das Zeugnis des Volkes Gottes in Babylon wird wohl den Weisen Aufschluß gegeben haben über die Bedeutung des Sterns, der

ihnen zur Zeit der Geburt Christi erschien, wie dieses wahrscheinlich auch den Anstoß gab, daß sich die Weisen auf die lange Reise machten, die zu Jesu Füßen endete.

b. Unser Text sagt uns auch, wie Jesus die Weisen zu sich führte. Durch einen Wunderstern wurden sie auf die Geburt des Heilandes aufmerksam gemacht, *W. 1. 2.* Gott offenbarte auch die Bedeutung des Wundersterns, so daß sie wußten, daß nun der Juden König geboren sei, der auch ihr König sein wollte. So hat es Gott auch bei andern Gelegenheiten getan; er hat wunderbare Mittel und Wege benutzt, um die Heiden zum Heiland zu führen. Die Gemeinde zu Antiochien wird vom Heiligen Geist beauftragt, Paulus und Barnabas zu dem Werk der Heidenmission auszusenden, *Apost. 13, 2.* In Troas hat Paulus in der Nacht ein Gesicht, *Apost. 16, 9.* Cornelius wird in besonderer Weise zu Christo geführt, *Apost. 10.* — Die spätere Geschichte der Heidenmission hat viele ähnliche Beispiele (Ziegenbalg nach Indien; Hans Egede nach Grönland; Judson nach Burma; Livingstone nach Afrika; Jansen nach Sierra Leone).

Doch das eigentliche Mittel, auch die Heiden zu Christo zu führen, ist das Evangelium vom Sünderheiland. So leitet denn der Liebe Gott die Weisen, daß sie das Wort hören, *W. 4—6,* durch die Hohenpriester und Schriftgelehrten in Jerusalem, die Diener der Kirche. Durch den Dienst der jüdischen Kirche hören die Weisen das Wort, das sie zu Christo bringt.

Und so soll es auch heute geschehen nach des Heilandes Willen; denn er selbst hat der Kirche vor seiner Himmelfahrt den ausdrücklichen Befehl gegeben: *Matth. 28, 18—20; Mark. 16, 16; Apost. 1, 8.* Wir Christen sollen den Heiden das Evangelium von Christo, dem Sünderheiland, verkündigen, da durch diese Predigt allein die Heiden zu Christo geführt werden können.

2.

a. In Jerusalem hörten die Weisen das Wort, das ihnen sagte, wo sie den Heiland finden würden, und diesem Wort folgten sie. Auf dem Wege nach Bethlehern wird ihr junger Glaube gestärkt durch die Wiedererscheinung des Sterns, der ihnen auf dem Weg nach Jerusalem entschwunden war. Sie vergessen das Erschrecken des Königs, die Gleichgültigkeit der Hohenpriester und Schriftgelehrten und die unerklärliche Angst des Volks und ziehen fröhlich und hoffnungsvoll ihre Straße gen Bethlehern unter Leitung des Wundersterns. Sie stoßen sich nicht an der geringen Gestalt und ärmlichen Umgebung des Königs, sondern fallen nieder und beten das Kindlein im Glauben an als ihren König und Gott. Sie schenken ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. So huldigen sie dem Christkindlein als ihrem König; so bezeugen sie auch ihre Freude und ihren Dank, stellen sich selbst und ihre Güter in seinen Dienst.

b. Diese Huldigung und diese Gaben nimmt der Heiland in Gna-

den an. Der Glaube, die Anbetung, das Opfer dieser Heiden sind ihm ebenso angenehm und willkommen wie die Anerkennung eines Zacharias und die Anbetung eines Simeon; denn der Heiland sieht nicht die Person an, Apost. 10, 35. Wer den wahren Gott in Christo erkennt und an ihn glaubt als seinen lieben Vater um Christi willen, R. 11. 12, den nimmt Christus in sein Reich auf, einerlei aus welchem Volk er kommen mag, Gal. 5, 6.

Welch eine dringende Ermunterung und Ermahnung finden wir doch in diesem Text, unsere Missionspflicht zu erfüllen! Wie unermüdblich sollten wir sein, an unserm Teil alles nur mögliche zu tun, damit recht viele unserer Mitmenschen, für die alle Christus doch auch teures Blut vergossen hat, zu ihm gebracht werden! Gott gebe uns Kraft und Lust, solchen, die noch in Finsternis und im Schatten des Todes wandeln, durch die Predigt des Evangeliums das Licht der seligmachenden Erkenntnis des Heilandes zu bringen! Ja, möge der liebe Heiland die Freude haben, daß durch unsere schwachen Dienste recht viele Seelen in ihm ihre Weisheit, ihren Reichtum, ihre Ehre und Kraft und ihren Frieden finden und durch ihn ewig selig werden!

F. S. Lankeau.

Erster Sonntag nach Epiphania.

Luk. 2, 41—52.

Auch in diesem Text ist der Herr Jesus die Hauptperson. Der Höhepunkt des Textes ist R. 49. Ein wahres Menschenkind, das aufwächst wie andere Kinder, von den Eltern ernährt wird, lernt und gelehrt wird; doch Gottes Sohn, und zwar weiß er dies schon in der Jugend; und von Jugend auf der Heiland, der die erste und die zweite Tafel des Gesetzes für uns erfüllt. — Doch geschieht es gewiß mit Absicht, daß hier Joseph und Maria recht prominent neben ihm gestellt werden; wir dürfen darum auch einmal in der Predigt von beiden handeln, dem göttlichen Kinde und seinen irdischen Eltern. — Wir lassen uns also heute von diesem Evangelium vorstellen

Eine recht christliche Familie

1. in ihrem Verhältnis zu Gott,
2. in ihrem Verhältnis zueinander.

1.

Joseph und Maria sind ein feines Exempel gottesfürchtiger Eheleute in ihrem Gehorsam gegen Gott und in ihrer Liebe zu Gott und seinem Wort. R. 41, Gottes Gebot, den Männern gegeben. Maria trieb Liebe zu Gott, seinem Wort und Dienst. Auch die andern Feste haben beide Eltern gewiß besucht, 2 Mos. 23, 14 f.; 5 Mos. 16, 16, und andere Pflichten erfüllt, Luk. 2, 21 f. Warum? Weil sie sich ihrer Sünden bewußt waren und das Heil Gottes suchten, Luk. 2, 24; das

war ein Sündopfer, 3 Mos. 12, 8; 4 Mos. 28, 22. 30; 29, 16 f. — Die Reise nach Jerusalem war beschwerlich; das Handwerk so lange liegenlassen unangenehm und nicht profitabel; man durfte auch nicht leer kommen, 5 Mos. 16, 16. 17, sondern mußte Opfer und Tempelgaben bringen. „Sollten wir Deutschen nach der Predigt des Evangelii so weit reisen, wir würden wohl nimmermehr zur Kirche kommen“ (Geßhufius). — Dies Ehepaar hätte noch eine andere Entschuldigunq vorbringen können: sie hatten den Sohn Gottes selber im Hause.

Christliche Eheleute sind zuerst auf ihr eigenes Seelenheil bedacht; darum lieben sie Gottes Wort (Hausandacht, Gottesdienst) und helfen sein Reich bauen (Gemeindeversammlung, Mission, Liebeswerke, kirchliche Beiträge). Keine Entschuldigunq: Zu weit oder zu umständlich; keine Zeit; zu arm; die Frau muß zu Hause bleiben und kochen; was der Pastor sagt, weiß ich schon alles; kann's besser in Büchern lesen (gerade auf das in der Gemeinde gepredigte Wort hat der Herr seinen besonderen Segen gelegt, Luk. 10, 16; Matth. 18, 20). Furcht und Liebe zu Gott zeigt sich dann auch in ihrem täglichen Wandel.

Der JesuSohn war offenbar mit Lust nach Jerusalem gezogen; fand seine Freude an den schönen Gottesdiensten im Tempel; nahm gerne teil an dem Unterricht, der jüdischen Jünglingen dort erteilt wurde. V. 47 zeigt, daß er gern und fleißig gelernt hatte, was seine Eltern ihn gelehrt hatten; V. 49, daß er Gottes Willen höher hielt als selbst den der Eltern.

Liebe zu Gott, zu seinem Wort und dem Ort, da sein Wort wohnt, Gehorsam gegen seinen Willen, weil er ihr Vater ist und nicht aus knechtischer Furcht, ernstes Verlangen, so viel wie möglich seinen Willen aus seinem Wort zu erkennen: das sollen alle Kinder an dem vollkommenen Vorbild Jesu lernen. Das will Gott haben; auf solchen Kindern ruht Gottes Wohlgefallen, V. 52.

2.

Auch für ihr Verhalten gegeneinander können die Glieder einer christlichen Familie viel aus diesem Text lernen. Erstlich die Eltern. Zusammen gehen Joseph und Maria nach Jerusalem, suchen das Kind, sind eines Sinnes ihrem Sohn gegenüber, V. 48. — Sie sorgen sich um das leibliche Wohl ihres Sohnes, V. 44—46; vor allem aber um sein geistliches Wohl; sie nehmen ihn so bald als möglich mit zum Tempel; V. 47 läßt erkennen, daß sie ihn zum fleißigen Lernen der Schrift angehalten hatten; daß er aus freien Stücken die Lehrer aufsucht, zeigt, daß die Eltern ihn angewiesen haben, mit Hochachtung zu diesen Lehrern aufzusehen. In diesem allem gehen sie mit gutem Beispiel voran. Wenn sie meinen, daß Zucht nötig ist (obwohl sie sich hier darin irrten), so zögern sie nicht, diese anzuwenden.

Christliche Eltern sind darauf bedacht, sich gegenseitig auf dem Weg zur Seligkeit zu helfen; sind darum sorgfältig, alles zu vermeiden,

was ihnen daran hinderlich sein könnte, üben sich daher in der Liebe, der Geduld, in Freundlichkeit und Friedfertigkeit. Vor allem unterstützen sie sich gegenseitig in der Kinderzucht, damit der eine nicht niederreife, was der andere aufzubauen sucht. — Ihren Kindern gegenüber sind sie sich bewußt, daß Gott ihnen mit den Rechten der Eltern zugleich Pflichten und Verantwortlichkeit aufgelegt hat; so sorgen sie im Irdischen für die Kinder, Matk. 6, 3; 1 Tim. 5, 8; 2 Kor. 12, 14, wissen aber, daß die höchsten Schätze die himmlischen sind, Matth. 6, 33. Sie sorgen für das Seelenheil ihrer Kinder, bringen sie zu Christo in der Taufe; suchen sie bei ihm zu erhalten, Ps. 111, 10; darum Hausunterricht (dazu ist es nie zu früh); regelmäßige Hausandacht (an der die Kinder teilnehmen müssen), christliche Schule, Konfirmation (aber nicht zu früh!); sie bringen die Kinder von frühester Jugend an zum Gottesdienst, halten sie allezeit an zum Besuch des Gottesdienstes und des heiligen Abendmahls; bewahren sie vor glaubensgefährlichem Umgang, gewöhnen sie an regelmäßigen Gemeindebeitrag. In all diesen Stücken gehen sie ihren Kindern mit gutem Beispiel voran; bestärken sie nicht im Lügen und Malschen, halten sie in ernster Zucht (wenn nötig, körperlich); der Eltern Wille muß ausschlaggebend sein.

Für Kinder ist der Jesusknabe wieder das vollkommene Vorbild in bezug auf ihr Verhalten gegen ihre Eltern, B. 51; Joseph und Maria haben ihn nicht zwingen müssen, Jerusalem zu verlassen, gehorsam zu sein usw. — Christliche Kinder achten Eltern hoch als Gottes Stellvertreter, erzeigen ihnen in Gebärden, Worten und Werken die gebührende Liebe und Hochachtung; wachen mehr und mehr über ihr sündiges Herz, daß es sie nicht auf Abwege führe.

Wie viele Sünden unsers Lebens sind uns Eltern und Kindern in der letzten halben Stunde eingefallen! Es diene uns zum Trost, daß selbst Maria hier (und noch öfter) einen Fehler gemacht hat und daß ihr und unser aller Heiland dieser Jesus ist. T. S.

Zweiter Sonntag nach Epiphania.

Joh. 2, 1—11.

In der Einleitung zur Predigt könnte man einmal kurz auf die Wunder Jesu und deren Zweck hinweisen, Joh. 20, 30. 31. Da aber alle Wunder Jesu denselben Hauptzweck haben, so wird sich doch bei jedem Wunder ein Gedanke finden lassen, der besonders zu urgieren ist: bei der Auferweckung des Lazarus des Herrn Gewalt über den Tod; bei Petrus auf dem Meer, daß der Herr den Schwachen im Glauben nicht alsbald umkommen läßt; bei Petri Fischzug, daß man auf des Herrn Wort hin getrost das Netz auswerfen soll, das ist, tun, was er sagt, wenn es uns auch scheint, als sei es nutzlos; bei der wunderbaren Speisung, daß Gott auch das Wenige in der Zeit der Not so segnen kann, daß man keinen Mangel hat, usw. So wird denn

im vorliegenden Text, der ein rechter Epiphaniastext ist (in den Epiphaniastexten offenbart sich ja Jesus in seiner Heilandsherrlichkeit), folgendes Thema die Sache treffen:

Jesus offenbart sich auf der Hochzeit zu Kana als Herrn über die Kreatur und als wahrhaftigen Heiland und leutseligen Menschenfreund.

1. Wie er dieses getan hat;
2. wozu er dieses getan hat.

1.

A. Durch Offenbarung seiner Schöpferherrlichkeit. Man beschreibe in recht lebhafter, anschaulicher Weise nach B. 1—10 das große, herrliche, unleugbare Wunder, wodurch Jesus sich als Gottes Sohn, als Gott und Schöpfer, offenbarte, Joh. 1, 3; Jes. 48, 12. 13. 16. Wasser in Wein verwandeln war eben kein Menschenwerk, sondern ein Werk der Allmacht Gottes. Die, welche Jesum einen bloßen Menschen sein lassen wollen, finden in diesem Text keine Stütze; auch diejenigen nicht, die alle Wunder leugnen. Der Text steht zu gewaltig da, B. 9. 10.

B. Es lag dem Herrn beim Tun seiner Wunder nicht daran, Menschen einfach in Staunen und Verwunderung zu versetzen. „Und offenbarte seine Herrlichkeit“, B. 11. Damit ist nicht nur gemeint seine Schöpferherrlichkeit, sondern auch, und zwar vor allem, seine Heilandsherrlichkeit; denn Jesus war ja nicht gekommen, um Wunder zu verrichten der Wunder wegen, sondern um sich dadurch zu offenbaren als den von Gott verheißenen und gesandten Messias, wie er das ausdrücklich bei dem Wunder der Auferweckung des Lazarus betonte, Joh. 11, 40—42 („Um des Volks willen, das umherstehet, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt“). Seine Heilandsliebe hat Jesus offenbart. Die Liebe, die er jenem Ehepaar zu Kana erwies, sollte auf die größere Liebe aufmerksam machen, die ihn bewog, für die Sünden der Menschen zu leiden und zu sterben. Das war ja Zweck seiner Wunder. Das aber führt uns zum zweiten Teil unserer Betrachtung.

2.

A. „Und seine Jünger glaubten an ihn“, B. 11, nämlich als an ihren Heiland, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Damit war der Zweck des Wunders erreicht. Deswegen gab sich Jesus nicht damit zufrieden, als er einst das Wunder der Speisung verrichtete, daß die Menschen ihn nur als einen großen Propheten ehren wollten; und das wollte er gar nicht leiden, daß sie ihn hasen und zum Könige machen wollten. Vielmehr sagte er ausdrücklich: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brot gegessen habt und seid satt

worden. Wirkt Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn denselbigen hat Gott der Vater versiegelt“, Joh. 6, 1—15. 26. 27. — Dem rechten, wahren, seligmachenden Glauben soll auch heute noch die Betrachtung der Wunder Jesu dienen, und sie soll unsern Glauben gar mächtig stärken, Joh. 20, 30. 31; 5, 36. Wer die Wunder Jesu leugnet, der glaubt nicht, daß Jesus wahrer Gott ist; der glaubt auch nicht, daß Jesus sein Heiland ist; denn das Erlösungswerk konnte kein bloßer Mensch vollbringen, Ps. 49, 8. 9. 16.

B. Jesus hat seine Schöpfer- und seine Heilandsherrlichkeit sowie seine Heilandsliebe aber auch dazu offenbart, daß wir in aller Not Leibes und Lebens bei ihm Hilfe suchen und erlangen, Matth. 6, 33.

In diesem Zusammenhang läßt sich nun recht wohl darüber predigen, daß Jesus durch seine Gegenwart und seine freundliche Hilfe auf der Hochzeit zu Kana den Ehestand und das Familienleben geheiligt hat und nun auch von uns heilig gehalten haben will, indem wir ihn bei uns allezeit als Hausgast haben, der uns nicht nur aus aller geistlichen Not hilft, sondern auch dafür sorgt, daß wir im Irdischen keinen Mangel leiden. „Weg' hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht“ (Lied 355, 4). Gerade zu unserer Zeit, da die Menschen meinen, sie müßten sich selbst helfen, womit sie aber, besonders in den eben vergangenen Jahren, so gar gründlich zuschanden geworden sind, sollte man die Wahrheit recht betonen, daß auch was irdische Güter und irdisches Wohlfühlen betrifft, die Jünger Jesu, die Kinder Gottes, die Christen, die glücklichsten Menschen sind. Jesus, dem die Christen dienen, ist eben ein recht leutseliger Menschenfreund.

Dies Evangelium ist so voll von Lehre und Trost und Warnung und Ermunterung und Stärkung für unsern Christenglauben, daß man alles in einer Predigt gar nicht erschöpfen kann. Darauf kommt es nun an, daß der Prediger nicht einfach gewohnheitsmäßig diese Perikope allgemein behandelt, sondern daß er tief gräbt, die herrlichen Gedanken aus dem Text herausholt und dann in recht lebhafter und anschaulicher Weise diese alte Perikope von neuem auslegt und auf die gegenwärtigen Verhältnisse, den Bedürfnissen seiner Zuhörer entsprechend, anwendet. So wird er neues Interesse bei seiner Gemeinde für diese herrliche Perikope erwecken und durch den Heiligen Geist neuen Segen über seine Gemeinde ausschütten.

Schluf. Jesus, Gottes Sohn, wahrer Gott, unser Heiland. Außer ihm kein Heil. Nehmen wir ihn im Glauben in unser Herz und Leben auf. Dann ist für uns auch im Irdischen gesorgt; vor allem aber sind wir unserer ewigen Seligkeit gewiß und sind rechte Himmelsbürger.

J. G. C. Friß.

Dritter Sonntag nach Epiphania.

Matth. 8, 1—13.

In mancherlei Weise offenbarte der Herr seine Herrlichkeit: durch Wunder der verschiedensten Art; durch seine gewaltige Gesetzespredigt; durch sein süßes Evangelium; durch seine Menschenkenntnis, seine Allwissenheit usw. In unserm heutigen Evangelium hören wir,

Wie Jesus darin seine Herrlichkeit offenbart, daß bei ihm kein Ansehen der Person ist.

1. Ohne Ansehen der Person hilft er allen, die zu ihm kommen.
2. Ohne Ansehen der Person tadeln und strafen er alle, die sich von ihm abwenden.

1.

In unserm heutigen Evangelium werden uns zwei sehr verschiedene Leute vorgeführt, denen der Herr geholfen hat: der Hauptmann ein Heide, der Ausfällige ein Jude; der Hauptmann ein reicher, angesehen, geehrter Mann, der viele Freunde hatte, bei dem man es als Ehre ansah, wenn man von ihm in sein Haus geladen wurde, der Ausfällige ein Armer, von der menschlichen Gesellschaft Ausgeschlossener, um den sich nur wenige kümmerten; der Hauptmann ein Mann, dessen Wort etwas galt, der die Erfüllung seines Willens gewohnt war, der Ausfällige ohne Einfluß, auf dessen Befehl wohl keiner geachtet hätte; der Hauptmann hatte dem Volk Israel große Dienste erwiesen, der Ausfällige konnte unmöglich derartiges tun; der Hauptmann hatte viele Fürsprecher, der Ausfällige niemanden, der sich für ihn verwendete. Gewiß ein gewaltiger Unterschied. Und doch, beiden half der Herr Jesus. Er half sofort, gab genau, um was sie gebeten hatten, ohne Ansehen der Person, weil eben beide im wahren Glauben sich ihm naheten. Beide waren gleich demütig, beide überließen seinem Willen und seiner Gnade die Erfüllung ihrer Bitte; beide zweifelten keinen Augenblick an seiner Macht; beide daher, so verschieden sie waren in allem, was vor Menschen gilt, waren doch gläubige Kinder Gottes, und darum half der, bei dem kein Ansehen der Person ist, beiden in gleicher Weise.

Das ist überhaupt die Weise des Heilandes, R. 11. Viele, die dem Volk der Juden nicht angehörten, werden im Glauben kommen, und, ob reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt usw., ohne Unterschied der Person und der äußeren Umstände wird ihnen dieselbe Ehre zuteil wie den Stammvätern des auserwählten Gottesvolkes. Wer glaubt, wird selig. Es gibt nur eine Seligkeit, ein Leben, und das steht allen offen. Die Freude, Jesus zu schauen, die Ehre, mit ihm sitzen zu dürfen an der Tafel, da er die Seinen mit Wollust trinkt, die Wonne, mit einstimmen zu dürfen in den Lobgesang der Auserwählten, die Seligkeit,

da Gott abtwischen wird alle Tränen: alles, alles wird ohne Verkürzung, in gleichem Maß, allen Gläubigen zuteil. Welch eine Erweisung seiner Herrlichkeit, seiner göttlichen Gnade, gemäß welcher bei ihm kein Ansehen der Person ist!

2.

W. 10. Ohne Ansehen der Person tabelt er, was zu tabeln ist. Wir sollen ja nicht meinen, daß wir als Glieder der christlichen Kirche nun uns allerlei erlauben dürften, was bei Gottlosen allerdings gottlos wäre, aber bei Christen von Gott übersehen würde. Im Gegenteil. Auch die Sünden der Christen bleiben Sünden, die Gottes Mißfallen erregen und von Christo ohne Ansehen der Person getadelt und gestraft werden.

W. 12. Wer Jesu Wort beachtet, mag sich noch so sehr seiner wirklichen und eingebildeten Vorzüge rühmen, mag immerhin dem äußeren Gottesvolk angehören, mag mit vielen guten Christen ins Gotteshaus gehen und das Lobopfer seiner Lippen und seiner Hände in reichem Maß darbringen, mag von andern noch so hoch gerühmt und gepriesen werden, mag ein noch so gutes Anrecht an den Himmel zu haben meinen: das alles nützt ihm nichts. Das mag andere, das mag ihn selbst täuschen. Jesus schaut ins Herz und kann nicht getäuscht werden. Ohne Ansehen der Person gilt bei ihm: Wer nicht glaubt, der wird verdammt, der wird hinausgestoßen in die äußerste Finsternis wie der gemeinste Verbrecher. Ja, hier gilt: Luk. 12, 47. 48.

Warnung, sich nicht auf äußere Vorzüge zu verlassen, damit man nicht dem Gericht anheimfalle, das ohne Ansehen der Person über alle Ungläubigen kommt. Mahnung, im Glauben treu zu bleiben; denn allein der, der aber auch ganz gewiß, macht selig, ohne Ansehen der Person.

T h e o. L ä t t e h.

